

## **Predigt:**

Liebe Gemeinde,

jetzt sind es nur noch wenige Wochen bis zur Konfirmation am 5. Mai – und das Fest der Konfirmation ist lebensgeschichtlich schon von großer emotionaler Bedeutung. Also noch einmal: Nur noch wenige Woche bis dahin!

Möglicherweise stellt sich für die eine oder andere von Euch der Eindruck verbunden mit der Frage ein: Was macht mich eigentlich aus? Woher komme ich? Was war mein Weg bis heute? Was hat sich nicht alles in den letzten Jahren verändert? Wo will ich hin? Was ist mein Ziel? Was ist meine Bestimmung?

Und selbst dann, wenn Sie nicht zu den Konfirmanden gehören, stellt sich diese Frage des Philosophen Immanuel Kant immer wieder: Woher komme ich? Wo stehe ich? Wohin gehe ich?

Darin befindet Ihr Euch und befinden Sie sich in voller Solidarität mit den Jüngerinnen und Jüngern Jesu, die wussten oder zumindest ahnten: Sie haben ihn nur noch wenige Tage und Wochen in ihrer Nähe. Jesus beginnt sich von ihnen zu verabschieden. Er spricht sie noch einmal ganz bewusst an. Er schaut zurück, würdigt sie noch einmal, und er gibt ihnen auch etwas als Weisung mit auf den Weg. Jesus beantwortet den Jüngern die Fragen „Woher komme ich? Wo stehe ich? Wohin gehe ich?“.

Die Form, die er für diese umfassende Standortbestimmung wählt, ist die eines geistlichen Testaments. Wir sprechen hier von den Abschiedsreden im

Johannesevangelium. Aus diesem Sinnzusammenhang übersetze ich Euch und Ihnen aus dem Kapitel 17 die Verse 1 sowie 6 bis 8, Verse des vorgeschlagenen Predigtabschnitt für den Sonntag Palmarum.

*Joh 17,1.6-8 übersetzen*

Liebe Gemeinde,

woher wir kommen, das beantwortet Jesus hier nur mit den einfachen drei Worten:

„Sie waren dein“!

Wir sind nicht das Ergebnis eines elterlichen Erziehungsprozesses, wir sind auch nicht ein Moment im ökonomischen Verwertungsablauf, wir sind auch nicht ein Rädchen innerhalb eines industrialisierten Universums, in dem wir irgendeine sinnvolle oder sinnlose Aufgabe zu übernehmen hätten. Nein, das alles waren und das sind wir nicht! „Sie waren dein!“ Du, Gott, hast uns gewollt – und nicht unsere Eltern, auch nicht die Ökonomie mit ihren Erfordernisse und erst Recht nicht diese durch und durch industrialisierte Gesellschaft. Wir waren dein! Wir waren gewollt und kein Kind des Zufalls! Diese Ortsbestimmung Jesu über uns in den Abschiedsreden müsste uns elektrisieren: Wir sind gewollt und eben kein Ergebnis einer wie gearteten gesellschaftlichen Prägung.

In weiten gesellschaftlichen Bezügen sieht es ganz anders aus: Da wird aufgerechnet, was ein Kind an Kosten im Laufe der Erziehungszeit verursacht. Oder da wird einer danach bewertet, was er im Laufe seines

Lebens geleistet hat. Und wehe uns allen, wenn diese Leistungsbilanz negativ ausfällt. Jesus sagt einfach nur: „Sie waren dein!“

Es mag sein, dass Dietrich Bonhoeffer dieses Wort Jesu in Erinnerung hatte, als er sich in seinem Gedicht „Wer bin ich?“ betrachtet, auf sein Leben schaut und erkennt, wie stark doch seine Selbstwahrnehmung von der seiner Mitgefangenen differiert! Während die anderen sagen, dass er für sie immer wieder als der Starke erscheint, so sieht er in seiner Seele doch nur Schwäche und Verunsicherung. Und dann ist da zum Schluss die erlösende Zeile: „Wer ich auch immer bin, Dein bin ich, o Herr.“

Woher ich komme? Herr, ich war Dein Gedanke! Ich war Deine Idee!

Dann zur zweiten Frage: Wo stehe ich? Was gibt mir heute und nun Sicherheit?

Jesus sagt dazu in seiner Abschiedsrede in den Form des Gebets:

„Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie waren dein und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt.“

In immer neuen Wendungen beschreibt Jesus: Sie waren dein und du hast sie mir übergeben. Ich habe ihnen das Wort weitergegeben, und sie sind nun auch Dein. In das tiefste Vertrauensverhältnis zwischen Gott und Jesus Christus werden die Menschen des Glaubens ganz selbstverständlich mit einbezogen. Sie sind auf einmal Teile eines die ganze Welt umfassenden Kreislaufes einer Liebe. Diese Liebe vergeht nicht. Sie ist eine Kraft und Energie, die das ganze Miteinander der Welt in Bewegung hält. Und wir als seine Jüngerinnen und Jünger sind ein lebendiger Teil dieses Kreislaufs!

Darauf soll sich der Mensch verlassen, das macht ihn aus und dort kann er stehen bleiben, dort nämlich, wo er zum Moment im Kreislauf, im Energiekreislauf der göttlichen Liebe wird.

Wenn ich Teil in diesem Energiekreislauf seiner Liebe bin, ja dann bin ich vor Gott unendlich viel wert! Hier kann ich wirklich sein und bleiben: Gott hat an meinem Leben wirkliches, ehrliches Interesse, und genau deswegen habe ich auch Interesse an dieser Welt, die doch so viele Chancen bietet!

Mein Interesse an allem und jedem, was die Welt zu bieten hat, jedes Interesse an den technischen Errungenschaften unserer Welt, jedes Interesse an Menschen, jedes Interesse an Bewegung und Mobilität, jedes Interesse an Kultur steht in der Gefahr, sich in Wahn zu verlieren, wo es nicht zurückgebunden ist an dem Interesse, das Gott an meinem Leben hat. Erst da, wo ich spüre, dass Gott an meinem Leben echtes, ungebrochenes und voraussetzungsloses Interesse hat, dort habe ich auch echtes Interesse an echtem Leben – und nicht an einer Scheinwelt, die mir da mit jedem Smartphone und jeder Kleidung geboten wird!

Damit bin ich bei der letzten Frage: Wohin gehe ich?

Im hohenpriesterlichen Gebet des sich verabschiedenden Jesus betont Jesus, dass dies mein Leben auch in Zukunft ausmachen soll: Es soll aus dem „Geben“ bestehen. Das ist sein entscheidendes Stichwort: „Geben“. Gleich siebenmal ist im griechischen Urtext vom „dokein“, vom „Geben“ die Rede: Gott hat die Seinen mit gegeben, ich habe ihnen das Wort gegeben usw. Geben – das ist das Kennzeichen eines Lebens, das auf Zukunft ausgerichtet ist! Geben – das ist das Kennzeichen eines Menschen, der Christus nachfolgt.

Nicht das Nehmen macht mein Leben in Zukunft aus, auch wenn es uns so oft vorgegaukelt wird. Denn: Wer nur nimmt, wer sein Leben darauf ausrichtet, der wird im Genommenen ersticken. Und das „Für-sich-Behalten“, der Geiz, der so sooft so hochgelobt wird, macht mein Leben auch nicht zufrieden. Er führt zu immer neuen Wünschen und Erwartungen, die mich nur ersticken wie furchtbare Lianen.

Das aber macht ein Leben aus, das der Zukunft entgegen geht: Es besteht im Geben, im selbstverständlichen Weitergeben von Erfahrung, in der Verantwortung für die Schöpfung, im Tun des Guten – und nicht im Ausruhen und Sich-Niederlassen. Auf dem Geben liegt die Verheißung. Im Geben, im Lieben, im Sich-Verschenken setze ich das fort, was Gott in Jesus Christus neu geschaffen hat!

Was für eine grandiose Antwort auf diese Fragen eines jeden Lebens: Woher komme ich? Gott, ich bin Dein Gedanke! Wo stehe ich? Was für ein Wunder, Du hast Interesse an mir! Wohin gehe ich? Hoffentlich in eine Welt, in der das Geben Oberhand gewinnt – hoffentlich auch durch mich. In ihrer Vollendung ist diese Welt des Gebens seine zukünftige Welt, Gottes neue Welt, sein Reich. Bis dahin könnt Ihr, können Sie, können wir – Gott möge es uns geben – hoffentlich viel dazu beitragen, dass das Interesse am Leben den Sieg davon trägt. Amen.